

Welche Rolle spielt die biologisch-dynamische Forschung in der Wissenschaft für den Ökolandbau?

Gerold Rahmann & Rainer Oppermann

Institut für ökologischen Landbau der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, Trenthorst

Weil biologisch-dynamische Betriebe und die biologisch-dynamische Forschung zur komplexen Realität des ökologischen Landbaus dazu gehören, weil diese Richtung in der Vergangenheit einen starken Einfluss auf die ökologische Landwirtschaft hatte und sicherlich weiterhin Einfluss auf die Entwicklung der Biolandwirtschaft nehmen wird, muss man sich mit ihr befassen. Und weil es trotz aller Unterschiede immer noch um gemeinsame ökologische Ziele geht, wollen wir versuchen, uns konstruktiv, kritisch und eventuell unbequem auseinander zu setzen.

Wir begrüßen es, wenn in der „Lebendigen Erde“ eine Diskussion über die biologisch-dynamische Forschung geführt wird (u.a. Eysel in 6/2002, van Mansvelt in 1/2003 und Lorand in 3/2002) und an „die anderen“ die Frage gestellt wird: „Welche Rolle spielt die biologisch-dynamische Forschung für euch?“

Wir möchten in unserer Antwort zwei Ebenen unterscheiden. Es gibt die Ebene des Wissenschaftsverständnisses und die Ebene ergebnisorientierter Einzelthemen. Wir gehen nicht davon aus, dass die Einbettung unserer wissenschaftlichen Arbeit in die Natur- und Lebensphilosophie Rudolf Steiners eine Vorbedingung für vertiefte Erkenntnis ist. Wir sagen dies, obwohl wir die Kritik an diversen rationalistischen, materialistischen und technokratischen Verkürzungen in der heutigen Ökolandbauforschung teilen.

Doch diese Kritik und die geistigen Grundlagen der biologisch-dynamischen Forschung sind für uns zwei verschiedene Paar Schuhe. Es reicht uns nicht aus, zur Begründung des Geistigen für die Forschung (allgemein wie in ihrer anthroposophischen Ausformung), auf die Unzulänglichkeiten des positivistischen Wissenschaftsverständnisses, insbesondere auf seine verkappte Normativität zu verweisen (Eysel 2002). Die eigentlichen Probleme und spannenden Fragen beginnen doch erst danach, denn aus dem Positivismusstreit der sechziger Jahren ziehen wir auch den Schluss, dass ein kritischer Anspruch noch nicht die Antwort auf die Frage ist, wie ich die schwierige Frage meistere, normative Ziele und Zwecke und die gegenstandsbezogenen Methoden und Zugriffsformen nachvollziehbar aufeinander zu beziehen.

Wie geistig geprägte Denktraditionen und entsprechende Kategorien produktiv auf die Untersuchung der Natur und gesellschaftlicher Wirklichkeit bezogen werden können oder ob sie die Analyse behindern, muss auf jeden Fall eine gesonderte Fragestellung sein, die nicht durch den Rückgriff auf das Geistige als einer bereits ausgewiesenen und belegten Ebene beantwortet werden kann.

Dies leitet zu einem zweiten Gesichtspunkt über. Der anthroposophische Hintergrund scheint uns manchmal auch eine Belastung für Forschungsanstren-

gungen zu sein, die auf eher praktische Erkenntnisse zielen. Wenn mit der Kategorie der Wirklichkeit der geistigen Kräfte und Wesen gearbeitet und dies als „höhere Form“ von Wirklichkeit verstanden wird, dann fällt es schwer, sich der Analyse der Natur und der Gesellschaft ohne diese inhaltliche Voraussetzungen zu nähern, und es fällt ebenfalls schwer, die Ergebnissen der eigenen Forschung ohne Einbettung in diese höhere Wirklichkeitsform zu interpretieren und zu kommunizieren.

Sicher gilt dies für alle an Werte oder geistige Prinzipien gebundene Forschungsansätze, von der auch die sich selbst titulierende „wertfreie“ oder positivistisch-objektivierende Wissenschaft nicht gänzlich frei ist. Doch stellt sich diese Frage für die biologisch-dynamische Forschung zum Ökolandbau u. E. besonders klar, weil es in der Ökolandbauforschung derzeit vordringlich darum gehen muss, die sperrigen und gegenüber überkommenen Theorien und Erfahrungen unbequem gewordene Realitäten im Ökolandbau (a) überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, (b) wissenschaftlich zu analysieren und (c) daraus Schlussfolgerungen für die Handlungsmöglichkeiten der Akteure zu ziehen. Was dies bedeutet, kann sich jeder vor Augen führen, der die Leitidee Nachhaltigkeit - die gelungene Verbindung ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele - auf die Realität des Ökolandbaus anlegt. Gerade hier geht es sehr stark um wirklichkeits- und nutzerbezogene Forschung.

Bei manchen Analysen und Berichten zu betrieblichen Entwicklungen, zu den Produktionsmethoden, zum Arbeitsleben, zur Lebensgestaltung auf den Höfen, zur Entwicklung der Märkte etc., die wir in der „Lebendigen Erde“ lesen, haben wir den Eindruck, dass Probleme und sperrige Erfahrungen mit dem Rekurs auf die Mobilisierung geistiger Kräfte zugedeckt werden.

Die Gefahr, nach dem Ende der alternative Phase zu Standardantworten und einfachen Rezepten zu gelangen, ist im Ökolandbau sehr groß. Vieles, was differenziert analysiert werden müsste, wird mit Schlagworten wie Ökonomisierung und Professionalisierung erschlagen. Die Beschäftigung mit den Erfahrungen biologisch-dynamischer Forschung kann hier sehr hilfreich sein.

Es wäre für die Entwicklung des Ökolandbaus und für die Ökolandbauforschung immens fruchtbar, wenn es gelänge, die zweifellos vorhandenen Erfolge biologisch-dynamischer Betriebe und ihren Erfahrungsschatz daraufhin zu untersuchen, ob und wie solche Erfahrungen übertragbar sind. Gleiches lässt sich zu innovativen Betriebsstrukturen, Arbeits- und Lebensformen sowie zum Thema soziale Einbettung der Ökobetriebe in ihr regionales Umfeld sagen.

Anknüpfungspunkte dafür sehen wir eine ganze Reihe. Gemeinschaftliche Betriebs- und Arbeitsformen spielen in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft eine größere Rolle als anderswo. Unter welchen Bedingungen entstehen sie und wie stabil sind diese Formen? In den Betriebskonzepten wird die Multifunktionalität betont und zu starke Spezialisierungen werden abgelehnt. Wie schaffen es die Betriebe dann, dennoch wirtschaftlich erfolgreich sein? Auch die Integration behinderter Menschen oder von Menschen mit sozialen Problemen in landwirtschaftliche Arbeitsprozesse und landwirtschaftliche Lebensformen wird im biologisch-dynamischen Landbau wichtiger genommen als in andere Bereichen des Ökolandbaus. Worauf basiert dieses Engagement, und

was wird für die Betroffenen erreicht? Zum Thema Direktvermarktung gibt es aus dem Demeter-Bereich Beispiele für erfolgreiche Dienstleistungsstrukturen. Wird hier mehr an Dienstleistungsqualität geboten? Worin besteht sie? Und natürlich gibt es auch Beispiele dafür, dass die Wertevorstellungen von biologisch-dynamisch wirtschaftenden Landwirten inspirierend und aktivierend auf ihr soziales und politisches Umfeld wirken. Was überzeugt an den Werten und was wird mit ihnen in den sozialen und persönlichen Beziehungen angestoßen?

Viele weitere Fragen ließen sich formulieren. Wir fänden es ebenfalls sehr wichtig, wenn die Erfahrungen mit individuell gestalteten Betriebsorganismen so aufgearbeitet würden, dass der Ökolandbau insgesamt mehr über die komplexen Existenzbedingungen und über die offenbar sehr vielfältigen Reaktions- und Entwicklungsmöglichkeiten erfährt.

Natürlich bleibt es den biologisch-dynamischen Landwirten, ihrem Anbauverband und allen anthroposophisch denkenden Menschen überlassen, über die „tieferen Aufgaben und Ziele (der) biologisch-dynamischen Bewegung“ (Lorand, S. 18) nachzudenken. Uns geht es ja um die Frage, welche Rolle die biologisch-dynamische Forschung für die Ökolandbauforschung insgesamt spielt.

Für Forscher und Forschungseinrichtungen, die keinen Bezug zu den geistigen Grundlagen der biologisch-dynamischen Forschung haben, beantwortet sich die Frage nach dem „Wert“ der biologisch-dynamischen Forschung relativ einfach. Für sie kann biologisch-dynamische Forschung, wenn diese ihre Zugriffsweisen und Ergebnisse allgemein verstehbar und überprüfbar macht, eine wesentliche Bereicherung und auch eine kritische Instanz für die eigene Arbeit sein.

Wenn geistige und spirituelle Kategorien und Zugriffsformen jedoch zur Voraussetzung des Verstehens biologisch-dynamischer Forschung gemacht werden, wird die biologisch-dynamische Forschung für die nicht-anthroposophischen Wissenschaftler jedoch zu einer Fußnote in der Ökolandbauforschung werden. Dieses wäre ein Verlust an der wissenschaftlichen Vielfalt der Ökolandbauforschung. Wir empfehlen:

- Die Kommunikation mit der nicht-anthroposophischen bzw. biologisch-dynamischen Ökolandbauforschung ist zu verbessern (dabei sind allen zugängliche Kommunikationsforen zu nutzen als auch eine allgemein verständliche Sprache zu verwenden).
- Allgemein anerkannte wissenschaftliche Standards für die Forschung für den biologisch-dynamischen Landbau sind festzulegen.
- Mehr Toleranz gegenüber der nicht-anthroposophischen Ökoforschung und verstärkte Forschungsk Kooperationen ist zu entwickeln.
- Die Forschung ist stärker auf wichtige und reale Problembereiche des biologisch-dynamischen Landbaus auszurichten.
- Die geistig-spirituelle Ebene wird nicht als Vorbedingung für das Verständnis und die Diskussion der Ergebnisse vorausgesetzt.